

Arbeit und Brot in Deutschland

Genügend Brot und Fleisch aus dem eigenen Lande — 60 Proz. mehr Spindeln als 1929 für Leinengarn

Unförmige Gerichte über bevorstehende deutsche Wirtschaftsschwierigkeiten lehren seit Monaten in der ausländischen Presse immer wieder und sind darauf abgestimmt, Unruhe und Unsicherheit in die deutsche Bevölkerung hineinzutragen. Bald heißt es, unsere Lebensmittel müßten diesen Winter, ähnlich wie in der Kriegszeit, mit Ersatzstoffen getradet, bald wieder Lebensmittelarten für Brot und Fleisch und sonstige lebensnotwendige Nahrungsmittel müßten eingeführt werden. Wenn die Regierung bisher davon abgesehen hat, diesen Meinungen entgegenzutreten, so geschah das nur deshalb, weil sie die Einstellung des deutschen Volkes, das auf derartige durchsichtige Heberlein nichts gibt, kennt und weil sie weiß, daß sie das volle Vertrauen des ganzen Volkes besitzt, das fest davon überzeugt ist und überzeugt sein kann, daß die Regierung zu allen Zeiten alle Maßnahmen treffen wird, die im Interesse der Volksgemeinschaft notwendig sind, weil sie weiß, daß das Volk immer ihr und nicht den falschen Prophezeien der Gerichten glaubt.

Ein treffendes Beispiel für die Klarheit und Offenheit, mit der die Reichsregierung all die Fragen in breiter Öffentlichkeit erörtert, die die Gesamtheit interessieren, ist das Verhalten in der Frage der Ernteschätzungen. In der Erntevoranschauung vom Anfang Juli ließ es ganz offen, daß die Ernterträge bestenfalls eine Mittelernte ergeben. Die neueren Feststellungen, vor allen Dingen, haben aber gezeigt, daß im ganzen Reichsdurchschnitt für alle Getreidearten höhere Ernterträge erzielt wurden, als ursprünglich angenommen. Jetzt freuen wir uns doppelt des besseren Ergebnisses. An der Vorsehung sind namentlich West- und Süddeutschland beteiligt. Bei Weizen und Gerste haben sich die Ernterträge vielfach auch in Norddeutschland erhöht. Tatsache ist jedenfalls, wie Ministerialdirektor Dr. Moriz vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft dem Vertreter des Berliner Neuter-Vereins (England) in einer ausführlichen Unterredung erklärte, daß unsere Ernten für alle vier Getreidearten voll und ausreichend sind. Zwar stehen sie insgesamt um 21 Prozent hinter den Rekorderrträgen der Vorjahre zurück, aber wie gesagt, die Vorjahrs-ernten waren ungewöhnlich hoch. Den richtigen Wertmesser findet man aber nur bei einem Vergleich mit dem Erntedurchschnitt der Jahre 1924 bis 1933. Danach hat Deutschland für Brotgetreide dieses Jahr eine Mittelernte von 11,54 Mill. To. gegen 11,40 Mill. To. im Mittel der letzten zehn Jahre. Das gleiche gilt für Gerste (3,04 Mill. To. gegen 2,93 Mill. To.). Nur die Haferernte wird hinter eine Mittelernte zurückbleiben. Auch der Mehlertrag der Bevölkerung ist für das neue Wirtschaftsjahr durch die Sicherstellung der notwendigen Getreidemengen voll und gedeckt. Darüber hinaus erklärte Ministerialdirektor Dr. Moriz, daß auch der Bedarf an Vieh und Fleisch voll und ganz aus den vorhandenen deutschen Viehbeständen gedeckt werden könnte. Die Gewinnung von Molkereierzeugnissen und pflanzlichen Fetten werde in Zukunft noch stärker als bisher gefördert. Wenn auch auf diesen beiden Gebieten eine Unabhängigkeit vom Ausland nicht erreicht sei, bestünde doch keinerlei Gefahr für eine unzureichende Versorgung unserer Märkte mit diesen Waren. Der Abschluß zahlreicher Handelspolitischer Abmachungen sichere uns auf diesen Gebieten die volle Deckung unseres Bedarfs. Schließlich erklärte Dr. Moriz ganz eindeutig, daß für den kommenden Winter weder Preissteigerungen noch Beschränkungen der zum Verkauf angebotenen Lebensmittel noch Erdrückungen der Vorräte in Frage kämen.

Daß die seit Übernahme der Regierung durch den Nationalsozialismus begonnene Wirtschaftsbelebung sich auch in den letzten Monaten fortgesetzt hat, geht aus den soeben veröffentlichten neuen Berichten der Industrie-, Handels- und Handwerkskammern hervor. Danach hat die Verbesserung im Inlandgeschäft überall angehalten. Nur die Ausfuhrindustrien haben unter dem Druck des Auslandes nach wie vor mit ersten Schwierigkeiten zu kämpfen. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit, in der in früheren Jahren stets ein erheblicher Rückgang einsetzte, war die Groß-eisenindustrie im Juli immer noch voll und beschäftigt. Auch die Industriezweige, die keinen Anteil an dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung haben, melden eine Wirtschaftsbeteiligung. Die Erzeugung von Kohlen und Kohlenöl stieg insgesamt und arbeitsmäßig sogar noch etwas an. Von einem sehr guten Inlandgeschäft berichten die Landmaschinenindustrie und der Automobilmarkt. Auf dem letztgenannten ist die Nachfrage so groß, daß sich die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden um rund 60 Prozent seit Jahresbeginn erhöht hat. Die Textilindustrie, für die das Problem der Rohstoffbeschaffung ganz besonders brennend ist, ist nach der Erdrückung der Arbeitszeit durch die Faserstoffverordnung vom 19. Juli d. J. auf Monate hinaus beschäftigt. Durch die Steigerung des deutschen Wollschafbestandes und die stärkere mobile Verästelung des Leinens konnten für Leinengarn 60 Prozent mehr Spindeln als 1929 laufen.

Bei weitem am besten scheint in diesem Jahre der Holz- und Tiefbau abzukommen. Im Tiefbau war die Beschäftigung im April dieses Jahres bereits höher als im September 1929, dem bisher besten Jahr seit der Stabilisierung unserer Währung; Anfang Juli dieses Jahres waren im Tiefbau rund 17 Prozent mehr Arbeiter beschäftigt als im Herbst 1929. 1933 betraf sich der Erzeugungswert des öffentlichen Baus auf rund 1,7 Milliarden oder auf das Doppelte des vorhergehenden Jahres. Schon seit 1930 ruhen die Bauaufträge aus öffentlichen Mitteln fast völlig. Der nationalsozialistischen Regierung blieb es vorbehalten durch ihr großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm hier von Grund auf Wandel zu schaffen. Es wird auch weiterhin dem Baumarkt die notwendigen Aufträge zuführen. Man bedenke, welche Möglichkeiten sich allein aus dem Bau der Reichs-Auto-bahnen weiterhin ergeben. Denn von den insgesamt vorhergehener 7000 Kilometer befinden sich jetzt erst 1100 Kilometer im Bau. Auch im Holz-

bau herrschte durch die Gebäudeneubausetzungen, Umbauten und Neubausaufträge rege Geschäftstätigkeit. Seit Januar dieses Jahres wurden doppelt soviel Neubauten genehmigt und begonnen wie im Vorjahr. Die 70 000 Wohnungen, die in das Baujahr 1934 als unvollendet übernommen wurden, sind fertiggestellt. Auch hier ist für die kommenden Monate noch genügend Arbeit vorhanden zumal die Frist für die Fertigstellung der Einfriedungs- und Umbauarbeiten bis März 1935 verlängert worden ist, und die Reichszuschüsse dementsprechend weiterhin wirksam sind.

Die Lücke in der deutschen Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln

Der Weltkrieg hat uns mit aller Deutlichkeit gezeigt, von welcher ungeheurer Bedeutung die Fettversorgung für das Wohl und Wehe einer Nation ist. Gerade für Deutschland ist das Fettproblem der Schlüssel zu seiner Nahrungsfreiheit.

Allein die Reaktionen der Nachkriegszeit haben sich in unerwarteter Weise die Kriegserfahrungen auf dem Gebiete der deutschen Fettversorgung nicht genutzt gemacht. Aus aller Herren Länder fließen je ungeschminkt ein Strom von Fett- und Fettrohstoffen über Deutschland, der von vornherein die Frist uns so lebenswichtige Steigerung der inländischen Fettzeugung so gut wie unmöglich machte. Der deutsche Bauer und Fettzeuger war infolge mangelhafter Konkurrenz gegenübergerichtet, der er unterliegen mußte. Demun kam, daß gerade im letzten Jahre der liberalistischen Wirtschaft ein Zusammenbruch der überhöhten Fettrohstoffmärkte (Soja, Walran) erfolgte, und daß dadurch der Verbrauch an billigem ausländischen Fett in Deutschland ein Ausmaß annahm, das für die deutsche Landwirtschaft unerträglich wurde. Im Jahre 1932 war der Spettfettverbrauch gegenüber der Vorkriegszeit um 40% gestiegen.

Von den in Deutschland verkauften Fetten wurden 60% aus dem Auslande und zwar aus Ländern, mit denen wir eine positive Handelsbilanz hatten, eingeführt.

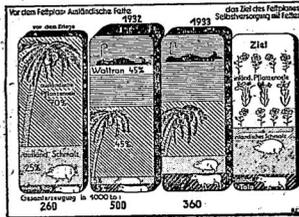
Die Auswirkungen dieses Tatbestandes waren katastrophal. Der deutsche Bauer erhielt keine wirtschaftlichen Preise für die von ihm erzeugten Fette mehr. Der wirtschaftliche Zusammenbruch der hier existierenden Betriebe nahm in erschreckendem Umfang zu. Der deutsche Bauer infolge fehlender Kaufkraft keine Industrieerzeugnisse mehr anschaffen konnte und die Ausfuhr deutscher Industrieerzeugnisse durch die Erdrückung eigener Industrien in den Nachbarländern mehr und mehr zurückging.

Die Politik der letzten Jahre hätte, wenn sie weiter fortgeführt worden wäre, dazu geführt, daß nach Vernichtung des Bauernstandes durch die Katastrophenpreise in wenigen Monaten infolge Weltwirtschafts- und Wirtschaftsausfall infolge der Fett- und Fettrohstoffüberflutung hätte aufhören müssen, ohne daß wir in der Lage gewesen wären, unseren Fettbedarf zu decken.

Hier greift die nationalsozialistische Agrarpolitik mit tatkräftiger Energie ein und stellt mit dem sogenannten

Fettplan

Beg und Ziel auf, um auch in diesem entscheidenden Teil der deutschen Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln die noch vorhandene Lücke zu schließen, und so vollständig von ausländischen Lebensmittelinporten und damit von fremden Mächten und deren guten Willen unabhängig zu sein. Auf Grund dieses Planes wurde auf den verstärkten Anbau von



Die Erhaltung der Lebenskraft unserer Obstbäume

ist eine dringende Aufgabe; denn nach all dem Voraufgegangenen (trockener Winter, trockener Sommer und die noch heute spürbaren Einwirkungen der Frostschäden von 1928/29) sind die Äußeren der Bäume, die eine gründliche Nachhilfe durch sachgemäße Düngung und auch Blühe einleitet, weniger auszuhalten, als vielmehr aus Ersparungs-trieb zeigen die Bäume eine fast ununterbrochene Fruchtbarkeit, die sich auch in diesem Jahre wieder, wenn auch in vielen kleineren Früchten, darstellt. Diese Fruchtbarkeit, die voraussetzungslos, nach der durch das Wetter begünstigten Vorbildung des künftigen Blütenanlasses, auch für das kommende Jahr zu erwarten ist, bedeutet eine Gefahr für viele Obstarten und Sorten. Daher muß vor allen Dingen für reichliche Bewässerung gesorgt und mit einer reichlichen Herbstdüngung zeitig eingeleitet werden.

Die genügende Nährstoffaufnahme war im laufenden Aufwuchs durch die Frostschäden unterbrochen, die bekamftlich Nährstoffe nur im Wasser, gelöst, durch die Aufnahme durch die Wurzeln gelangen. Uns fehlt vor allen Dingen ein Winter, der den Boden mit fruchtigkeitsreicher und dafür sorgt, daß die in den Boden gebrachten Stoffe auch zur Verwendung gelangen.

Es wird sich in vielen Fällen sehr empfehlen, die Baum-

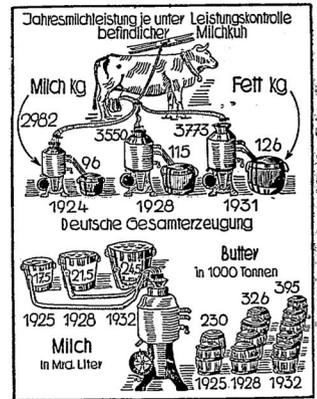
Gestützt auf dieses Tatsachenmaterial und die bisherigen großen Erfolge der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik auf allen Gebieten, besonders aber bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Agrar- und Mittelstandesnot, dürfen wir getroßt dem kommenden Winter trotz aller verkehrten Gerüchte des Auslandes entgegen dem Dank für unser Leben und haben ihm diesen Dank am 19. August durch unser Flages „Ja“ bewiesen.

Fett- und Futterpflanzen und auf eine verstärkte Mischkultur von Fettweiden hingewiesen. Besonders einsetzend waren auch die Bestimmungen für die Margarineherstellung, die von Jahr zu Jahr größere Ausdehnung annehmen, billige fremde Fettrohstoffe einführen und die heimischen Fette durch Schmelzpreise mehr und mehr verdrängen.

Unter Schaulbild zeichnet diese Entwicklung noch einmal auf. Durch Kontingentierung der Margarineherstellung und einen Beimischungszwang von 15% deutschen Schmelzweizen wird hier dem Ziel zugeführt, den Margarinekonsum zu Gunsten des Butterkonsums einzuschränken, um überflüssigen aber dafür zu sorgen, daß die für die ärmeren Schichten notwendigen Margarine aus deutschen Rohstoffen hergestellt wird. Auf der anderen Seite wird durch

Erhöhung der Milchträge je Kuh und des Fettgehalts der Milch

durch eine bessere Ausnutzung der Futtermittel ein weiterer Schritt getan, um den vorhandenen Fettbedarf im eigenen Lande zu decken. Daß hier noch eine wesentliche Steigerung möglich ist, beweist unser zweites Schaulbild.



Ist es doch gelungen, von Jahr zu Jahr die Milch- und Fettträge je Kuh erheblich zu steigern. Während der Milchtrag der unter Leistungskontrolle stehenden Kühe im Durchschnitt je Kuh im Jahre 1924 2982 kg betrug, konnte er im Jahre 1931 schon bis auf 3778 kg gesteigert werden. Auch die Gesamterzeugung an Milch und Butter ist seit 1925 recht erheblich gestiegen, und zwar bei Milch von 175 auf 245 Millionen Liter, bei Butter von 280 auf 395 Tausend Tonnen. Das hier noch weitere Steigerungen möglich sind, steht außer Zweifel.

Mit dem Fettplan ist ein großer Schritt in der Richtung unserer Nahrungsfreiheit vorwärts getan.

Ohne eine stärkere Einstellung auf eigene Fettzeugung wäre die Selbstversorgung unseres Volkes in Notzeiten ausgeschlossen. Die Steigerung eigener Fettproduktion ist damit zu einer der wichtigsten Fragen unserer nationalen Volkswirtschaft überhaupt zu werden. Wenn in dieser Lebensgefahrzeit die Durchsetzung des Fettplanes für diesen oder jenen noch einige Opfer mit sich bringt, so mag er sich darüber klar sein, daß er dadurch nicht nur der Gesamtheit einen großen Dienst erweist, sondern sich selbst seine Ernährung für Notzeiten sichert.

kronen reichtragende Bäume grünlich auszufäulen oder gar zu vertrocknen, damit junges Holz entsteht und somit den Bäumen neue Lebenskraft geboten wird. Bei einem lebenden Obstbaum muß durch Schaffung von Rillen oder Gräben in genügendem Umfang dafür gesorgt werden, daß die Wurzeln und Düngelementen auch an die aufnahmefähigen Wurzeln gelangen. In Plantagen, deren Boden gelockert wurde, verteilt sich alles zu den richtigen Stellen von selbst. Es sei denn, daß die Fläche abschüssig gelegen ist, so daß auch hier Böden oder Querrillen angebracht werden müßten, um flüssigen Dünge oder eine Wasserung zu halten. Das Holz und die junge Triebveranlagung bedürfen zur Festigung und Widerstandskraft für die kommenden Anforderungen an Kraft und Phosphorsäure, weshalb Kalisalz und Phosphorsalz — das gleichzeitig Kalium enthält — im Herbst zu geben ist. Nicht sparen! Etwa vier Quadratmeter 50—60 Gramm und im zeitigen Frühjahr etwa 40—50 Gramm Schwefel-Ammoniak. Wo Stallmist und Jauche vorhanden ist, kann man mit etwa der halben Gabe noch ergänzen. Vor allen Dingen verstaumt man nicht, nach schwachen Jahren die im allgemeinen vernachlässigte Baumpflege nachzuholen. Säubern der Rinde, Leimringe anlegen und, bei hier oft gefühlbaren Erdrückungen durchzuführen! We u. B.